

WINTER
#02.2020

Menschen ♦ Geschichten ♦ Energie

heimatstark

Das Magazin von AllgäuStrom

Grüne Spiele

Nordische Ski-WM
in Oberstdorf

Grüne Hoffnung

Fridays for Future
im Gespräch

Grüne Nächte

Traumhafte
Baumchalets
in Missen

100 Jahre AÜW

Seit einem Jahrhundert produzieren wir ökologischen Strom für das Allgäu. Der Mann auf dem Cover, Karl Böhm, hat das Unternehmen gegründet. Seiner Vision folgen wir bis heute

AÜW 

47°43'54.9"N

10°18'39.7"E



» Das war ein Schock, das Ganze war wie eine Lähmung. Ich konnte es ganz lange nicht fassen, das war so unreal. «

s. 32

47°24'23.0"N

10°17'30.8"E



» Diese WM findet statt. Mit so wenig Einschränkungen wie möglich und so vielen wie nötig. «

s. 24

47°20'28.5"N

10°10'09.6"E

» Wenn ich Dienst habe, stehe ich um drei Uhr früh auf. Das geht den ganzen Winter so. «

s. 5

Illustration: Anne Mair



Illustration: Anne Mair/
Kombinatortweiss:
Fotos: Reiner Spitzberger (1), NWM
Oberstdorf 2021 (1), Andreas Zitt (1),
Alamy (2), iStockphotos (14),
Shutterstock (6)

Die Osthälfte unserer Heimat finden Sie auf S. 35 ▶

Inhalt

heimatstark

Editorial

Die Energiewende gehört zu den größten Herausforderungen der Gegenwart. Dessen sind wir uns bewusst. Aber tun wir genug dafür? Wir haben drei Vertreter der Fridays-for-Future-Bewegung in Kempten zu einem Gespräch eingeladen und unsere Arbeit kritisch hinterfragen lassen (ab S. 10). Ein spannender Energiespeicher ist Wasserstoff. Wir stellen den emissionsfreien Stoff aus erneuerbaren Energiequellen her und versorgen Speditionen, Baufirmen oder Busse. Wie das funktioniert, erfahren Sie ab S. 19. Natürlich widmen wir uns dem größten Sportereignis 2021: der Nordischen Ski-WM in Oberstdorf. Was wir verraten können: Es ist nicht einfach, ein Sport-Event dieser Größenordnung in Pandemie-Zeiten auf die Beine zu stellen. Alles zum aktuellen Stand ab S. 24. Viel Spaß nun beim Lesen – und bleiben Sie gesund!

Ihr Team von
AllgäuStrom

redaktion@heimatstark.de

Impressum

Herausgeber AllgäuStrom c/o Allgäuer Überlandwerk (AÜW) GmbH, Illerstraße 18, 87435 Kempten, Telefon: 0831/2521-0. Verantwortlich für den Inhalt: Sandra Oberhaus (V.i.S.d.P.)

Verlag C3 C3 Creative Code and Content GmbH, Heiligegeistkirchplatz 1, 10178 Berlin / Standort München. Gesellschafter der C3 Creative Code and Content GmbH sind zu 85 % die Burda Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Offenburg, und zu 15 % die KB Holding GmbH, Berlin. Alleinige Gesellschafterin der Burda Gesellschaft mit beschränkter Haftung ist die Hubert Burda Media Holding Kommanditgesellschaft, Offenburg • **Redaktion:** Uli John-Ertle (Ltg.) • **Freie Mitarbeiter:** Diana Gäntzle, Klaus Mergel • **Gestaltung:** Michael Helble, Christian Kühn • **Bildredaktion:** Amelie Amon, Nicola Van der Mee • **Projektleitung:** Marlene Freiburger • **Produktion:** Wolfram Götz (Ltg.) • **Druck:** Schöler Druck & Medien GmbH, Konrad-Zuse-Str. 2, 87509 Immenstadt



10
AllgäuStrom im Gespräch
mit Fridays for Future



19
So geht
Wasserstoff



24
Der steinige Weg zur Nordischen Ski-WM in Oberstdorf

Was uns antreibt

4 **Menschen von hier und heute**
Wer räumt nachts die Straßen? Sechs Hidden Champions ...

24 **Vorbereitung in ungewissen Zeiten**
So lief die Planung für die Nordische Ski-WM 2021

Was uns bewegt

10 **Auf Du und Du mit den Klima-Aktivisten**
Fridays for Future im Gespräch mit den Energieversorgern

Was uns versorgt

19 **Wasserstoff – saubere Alternative aus der Sonne**
Wie Energieversorgung ohne Emissionen gelingen kann

Was uns verändert

29 **Region im Rückspiegel**
Königlich: von der Eisenbahn-Brücke zum Baudenkmal

Was uns interessiert

30 **Der Stoff, aus dem saubere Träume sind**
Die Wissenschaftskolumne von Martin Buchholz

Der Vorhang zu ...

Wie das Theater in Kempten durch die Corona-Krise kam

Wir in der Welt

34 **Songs für Haidhausen**
Philip Bradatsch und sein Weg von Kaufbeuren – nach München

Menschen von hier und heute

Das Allgäu steckt voller Energie – dank der Menschen, die hier jeden Tag Außergewöhnliches bewegen. Sechs aktuelle Beispiele.

Text: Diana Gantzle
Fotos: Andreas Zitt

4

» *Die Kombination aus Wellness, Design und Abenteuer ist in der Art einzigartig.* «

Aron Holterman ten Hove
Ehemaliger Profi-Snowboarder und Unternehmer

www.baumchalets.de

Kuhglocken, Lagerfeuer und Jacuzzi: Wer sich in den Baumchalets von **Aron Holterman ten Hove** einmietet, den erwartet ein exklusives Erlebnis in den Allgäuer Alpen. „Die Kombination aus Wellness, Design und Abenteuer ist in der Art einzigartig“, sagt der Gründer. Deshalb sind die fünf Stelzenhäuser in den Baumkronen auch so gefragt. Bis zu diesem Erfolg brauchte Holterman ten Hove

allerdings ordentlich Biss. „Die Planungs- und Realisierungsphase war eine Gefühlsachterbahn“, erzählt er. Inspiriert von einer Unterkunft in den Flitterwochen und einem Kindheits Traum, arbeitete er drei Jahre lang sein Konzept aus – neben einem Fulltime-Job als Markenstrategie. Immer wieder gab es Rückschläge, etwa bei der Suche nach dem besten Ort für seine Chalets. Dass er trotzdem immer dranblieb, schreibt er auch seiner ers-

ten Karriere als ehemaliger Profi-Snowboarder im Deutschlandkader zu. Hier hat er sich Durchhaltevermögen antrainiert. „Man lernt dabei, einen Sprung immer und immer wieder zu üben, auch wenn man auf die Nase fällt. So lange, bis es klappt.“ Bis zum „absoluten Glücksmoment“, den Holterman ten Hove erlebte, als er schließlich auf den ersten Stelzen saß, die Beine ins Freie baumeln ließ und in die Bäume schaute.

5

» *Wir vom Bauhof – das ist ein super Team.* «

Bernhard Simmerle
Schneepflugfahrer

www.gde-mittelberg.at/de

Die Winternächte von **Bernhard Simmerle** sind meistens sehr kurz. „Wenn ich Dienst habe, stehe ich um drei Uhr früh auf“, erzählt der Vizechef des Kleinwalsertaler Bauhofs. Binnen einer Stunde organisiert er dann den Winterdienst für den Tag. Er sondiert die Lage, teilt seine Kollegen ein und koordiniert die Partnerfirmen. Dann geht es los mit dem Räumen, Fräsen und Streuen – an richtig heftigen Tagen bis abends um 19 Uhr. „Wenn es viel schneit, müssen wir den Schnee aus dem Ort wegbringen und auf eine Deponie fahren“, erzählt Simmerle. Sonst würde der Ort allmählich in der weißen Pracht versinken. „Das alles geht den ganzen Winter so, praktisch ohne Pause.“

Wenn der gelernte Kfz-Mechaniker von seiner anstrengenden Arbeit erzählt, packt er das in Sätze wie: „Das macht einfach Spaß.“ Und: „Man sieht, dass man was geschafft hat.“ Zu einem guten Teil liegt das bestimmt auch an der Truppe, mit der er seit inzwischen zehn Jahren zusammenarbeitet. „Wir vom Bauhof – das ist ein super Team“, betont der gebürtige Kleinwalsertaler. Und dass er jeden Tag mit dem Räumfahrzeug durch seine schöne Heimat fahren kann, motiviert natürlich auch. „Die Natur hier, die Lage – das ist einfach einzigartig.“



» **Der Dorfladen mit Herz und Verstand.** «

Karolina Kreuzer
Unternehmerin
www.milchlokal.de

Mit ihrem „Milchlokal“ hat **Karolina Kreuzer** genau das geschaffen, was sie früher beim Einkaufen selbst vermisst hat: einen kleinen Unverpackt-Laden mit regionalen und nachhaltigen Erzeugnissen, der innovative Konzepte wie die Weideschlachtung unterstützt. „Es macht Spaß zu sehen, dass unsere Landwirtschaft mehr zu bieten hat als Massenware vom Discounter“, erzählt die Ernährungsberaterin. Das Sortiment deckt alles für den täglichen Bedarf ab – bis hin zu Biokosmetik und kleinen Geschenken. Was nicht aus dem Allgäu kommt, ist fair gehandelt.

Fair ist auch die Preisgestaltung, weshalb Kreuzer ihre Stelle in der Reha-Klinik in Teilzeit weiterführt. „Wir sind kein Reformhaus, sondern ein Dorfladen“, betont sie. Seinen Namen erhielt das „Milchlokal“, weil es in der ehemaligen Duracher Sennerei untergebracht ist, die seit 1906 über viele Jahrzehnte ein wichtiger Treffpunkt für die Landwirte im Ortsteil Bechen war. Auch heute fördert ein Eis oder Kaffee in dem frisch renovierten Gebäude die Dorfgemeinschaft. Kreuzer hat mittlerweile noch eine weitere Aufgabe: Als Pionierin mit ihrem Ladenkonzept berät sie inzwischen ähnliche Initiativen.

» **Unsere Branche musste sich in den vergangenen 30 Jahren ständig neu erfinden.** «

Deville Schober
Musik-Manager
www.brainstorm-music-marketing.de

Früher tourte **Deville Schober** als Konzertmanager um die ganze Welt, heute kommen die Musiker der Welt zu ihm ins Allgäu. „Viele Künstler verbinden das mit einem Urlaub hier“, erzählt der Konzertveranstalter, der seit 30 Jahren mit seiner Agentur Künstler wie U2, Coldplay und Robbie Williams promotet und sich ein riesiges Netzwerk in der Branche aufgebaut hat. Mehr als 40 Gold- und Platin-Alben hängen an

den Wänden von Brainstorm Music Marketing.

Neben der klassischen Vermarktung von mehr als 800 Künstlern ist die Agentur auch als Konzertveranstalter tätig und Schober als Berater etwa für die Champions League oder das Königshaus von Katar gefragt. Am meisten liegt ihm aber der Nachwuchs am Herzen. „Wir entdecken junge Künstler und bauen sie für die Musikindustrie auf. Das A und O dabei ist das Songwriting“, verrät der

Manager, der sich im Lauf seiner Karriere immer wieder neuen Herausforderungen stellen musste. „Unsere Branche musste sich in den vergangenen 30 Jahren ständig neu erfinden“, erzählt Schober und verweist auf neue Technologien wie Musik-Downloads, Streaming-Dienste wie Spotify und den coronabedingten Stillstand des Live-Business. Die Branche zu wechseln, kam für ihn allerdings nie infrage. „Was mich motiviert, das ist die Liebe zur Musik.“



Die Bergwirtschaft in Steibis ist für **Theresa Haser** ein Stück Heimat.

„Schon mit 15 Jahren habe ich den Großteil meiner Ferien und Wochenenden dort verbracht“, erzählt sie. „Ich kann mit den Skiern von der Hütte fast bis heim fahren.“ Noch heute ist sie im Winter oft dort oben zum Helfen anzutreffen, trotz ihres Fulltime-Jobs im Büro. „Das macht einfach Spaß. Man ist in Bewegung und lernt viele unterschiedliche Menschen kennen.“

Die Musik – die selbst gemachte Musik – ist ihre zweite Leidenschaft: „Ich spiele Klarinette bei der Musikkapelle Steibis. Das ist ein sehr zeitintensives Hobby“, sagt die 20-Jährige und erzählt von wöchentlichen Proben und Auftritten sowie der Mitarbeit im Festausschuss für das 100. Jubiläum der Kapelle im kommenden Jahr. Die Musikkapelle ist für sie das Rückgrat der Dorfgemeinschaft. „Die Musik verbindet uns alle über die Generationen hinweg.“ Spürbar war das für Haser auch während der Corona-Zeit. Als wieder Marschproben durch das Dorf erlaubt waren, kamen viele aus ihren Häusern und applaudierten. „Ich bin sehr heimatverbunden“, sagt die Musikerin. Dies ist auch ein Grund dafür, dass sie sich als Arbeitgeber der Weißachtal-Kraftwerke Oberstaufen ausgesucht hat.

» *Die Musik verbindet uns alle über die Generationen hinweg.* «

Theresa Haser
Mitarbeiterin bei der Weißachtal-Kraftwerke eG
www.musikkapelle-steibis.de

Mit seiner ganz eigenen, bodenständigen Art könnte man Sepp Agerer als Klimaschützer der ersten Generation bezeichnen. Seit Jahrzehnten trägt der Landwirt als Mitglied der Hintersteiner Genossenschaft dazu bei, die für die Allgäuer Bergwelt so typische Weidelandschaft zu bewahren. Außerdem setzte er sich viele Jahre lang als Vorsitzender des Vereins „Hindelang – Natur und Kultur“ da-

für ein, dass diese Leistung der Landwirte geschätzt und gefördert wird. „Die Landschaftspflege ist unser Handwerk“, betont Agerer. „Wir haben hier einen Schatz.“ Einen, den auch die Urlaubsgäste lieben.

Viele von ihnen holen am Hof Milch. Die Agerers lassen aber auch von einer kleinen Molkerei Käse herstellen. „Wir haben seit Generationen eine Landwirtschaft. Die Liebe zur Natur habe ich von zu Hause mitbe-

kommen“, erzählt der Landwirt, für den die Biozertifizierung des Hofes vor 20 Jahren nur eine Bestätigung für die bisherige Wirtschaftsweise war. „Wir mussten nichts umstellen.“ Weil Agerer hauptberuflich 48 Jahre lang für das Elektrizitätswerk Hindelang gearbeitet hat, kümmerte sich seine Frau viel um die sechs Kühe. Auch sie engagiert sich ehrenamtlich für die ökologische Landwirtschaft, als Landes- und Bundesdelegierte von Bioland.



» *Wir haben hier einen Schatz.* «

Sepp Agerer
Landwirt und Umweltschützer



Team AllgäuStrom,
bestehend aus den drei Teilnehmern

- 1 **Michael Lucke**, Geschäftsführer bei Allgäuer Überlandwerk GmbH
- 2 **Stefan Nitschke**, Geschäftsführer, Energieversorgung Kleinwalsertal GmbH, Pressesprecher und Marketing, AÜW
- 3 **Karl-Heinz Gorbach**, Kaufmännische Leitung der Weißachtal-Kraftwerke eG in Oberstaufen

Auf Du und Du

Interview: **Uli John-Ertle** Fotos: **Sorin Morar**

Drei Geschäftsführer von AllgäuStrom treffen drei Vertreter*innen von Fridays for Future. Man unterhält sich im Kraftwerk. Als Erstes bietet man sich gegenseitig das Du an. Nicht die einzige Annäherung, die an diesem Nachmittag stattfindet. Die heimatstark-Redaktion hat das Gespräch moderiert und protokolliert.



Marco Eichberger



Lucia Böck



Nico Henkel



Umweltaktivisten treffen Energieversorger. Sitzen sich Gut und Böse gegenüber?

Michael (Lucke): Überhaupt nicht. Wir alle wollen die Welt von morgen entwickeln, gestalten, bauen. Es ist wichtig, dass wir das gemeinsam mit der Generation tun, die in der Welt von morgen leben wird.

Marco (Eichberger): Ja und nein. Die großen Energieversorger stehen auf der Bremse, Stichwort: Kohleausstieg. Von den regionalen Energieversorgern erleben wir viel Tempo und Zukunftsorientiertheit. Das ist gut.

Ist angesichts der Emissionen, die auf Energiegewinnung zurückzuführen sind, nicht etwas dran an der Anfangsfrage?

Stefan (Nitschke): Wir befinden uns in einem Generationenwandel. Den Grundstein der heutigen Energielandschaft legten unsere Großeltern, als wir zu Beginn der Industria-

lisierung schnell und günstig Strom benötigten. Das als „böse“ zu bezeichnen, finde ich falsch. Es ist jetzt an uns, das Erbe anzunehmen und mit dem Wissen und den technischen Möglichkeiten von heute schnell zu handeln.

Fridays for Future will dieses Erbe hinter sich lassen – was sind eure Forderungen?

Nico (Henkel): In Sibirien gab es einen neuen Hitzerekord, von den zehn wärmsten Jahren waren alle nach 1994, es gibt unzählige Beispiele. Wir kennen die Problematik, aber es passiert nichts. Es gibt keine Partei, die den Weg zum 1,5-Grad-Ziel beschreibt. Und da muss etwas passieren. Die Einhaltung des 1,5-Grad-Ziels ist unsere Kernforderung.

Die Ziele können Sie auch vertreten, oder?

Karl-Heinz (Gorbach): Auf jeden Fall! Ich finde es richtig, dass man auf die Straße geht

fff

Fridays for Future
Ortsgruppe Kempten

Global denken,
national vernetzen,
regional handeln – mit
dieser Strategie gehen
seit 2018 Millionen
junge Menschen auf
die Straße

und protestiert, weil es den Prozess anschiebt. Es ist wichtig, dass wir schneller vorankommen.

Dass es zu langsam geht, darin besteht also Einigkeit. Was muss nun passieren?

Lucia (Böck): Die Bundesregierung hat 2015 das Pariser Klimaabkommen unterzeichnet. Wir fordern, dass die Ziele auch eingehalten werden. Es ist doch paradox, dass wir Schüler und Studenten dafür kämpfen müssen! Die Regierung hat sich dazu völkerrechtlich verpflichtet!

Fridays for Future hat Hunderttausende Mitglieder in vielen Ortsgruppen. Eure Ziele sind aber global. Ein Widerspruch?

Marco: Wir haben globale Ziele, die regional umgesetzt werden. Deshalb ist es wichtig, dass wir auf allen Ebenen dabei sind: global,

deutschlandweit und regional. Auf regionaler Ebene passiert der Klimaschutz.

Greta Thunberg, eure Galionsfigur, wird massiv attackiert. Wie geht es dir damit?

Lucia: Es ist nicht neu, dass junge Frauen großer Kritik und Diskriminierung ausgesetzt sind. Egal, was Greta sagt, es wird sofort vom Thema abgelenkt oder es geht ins Persönliche. So werden Fakten relativiert und Aussagen in Zweifel gezogen.

Nico: Das ist wie beim Schulschwänzer-Argument. Es geht darum, vom Thema abzulenken und Nebenkriegsschauplätze aufzumachen. Ums Schwänzen geht es uns nicht.

Ihr hattet 2018 und 2019 einen rasanten Mitgliederzuwachs. Dann kam Corona. War das das Ende eurer Bewegung?

Marco: Nein, wir sind immer noch Teil des

weltweiten Klimastreiks. Es gab auch während Corona Aktionen im Internet, die waren natürlich weniger plakativ. Wir haben Banner vor dem Bundestag abgelegt, um zu signalisieren: Wir sind noch da.

Was tut AllgäuStrom für die Energiewende?

Michael: Das ist einerseits ein globales Thema. Das Entscheidende für uns ist aber andererseits die Frage, wie wir unseren Mikrokosmos gestalten: Act local! Unsere Haltung als AllgäuStrom ist getragen vom Glauben an regionale Märkte. In Zukunft werden wir den Strom von der Photovoltaik-Anlage des Nachbarn in der Region kaufen können. Das ist genial. Damit das funktioniert, arbeiten wir mit Partnern an einer Plattform, die genau diese neue Art von lokaler Energiewende und -märkten möglich machen wird.

» Ich finde es richtig, dass man auf die Straße geht und protestiert. «

Karl-Heinz Gorbach

Intensiver Austausch
Fridays for Future aus Kempten im Gespräch mit Vertretern des Energieversorgers



Und über die Regionalisierung hinaus?

Michael: Ein anderes Thema ist der Ausbau regenerativer Energien. Wir haben eine 5%-Beteiligung an einem Steinkohlekraftwerk. Auch, wenn es eines der effizientesten und saubersten Kraftwerke in Deutschland ist, passt es nicht mehr zu unserer Strategie. Eine Entscheidung, die wir heute so nicht mehr treffen würden. Auch wir selbst sind dabei, unsere Autoflotte, wo es Alternativen gibt, auf E-Autos umzustellen.

Was fehlt denn dann noch?

Michael: Wir brauchen einen gesellschaftlichen Konsens. Aber der ist während der Pandemie auf der Agenda leider nach hinten gerutscht.

Um eine Agenda setzen zu können, braucht man eine „kritische Masse“. Wie viele Kunden haben Sie?

Karl-Heinz: Die WKW in Oberstaufen haben etwa 8.500 Stromkunden und gehören damit national zu den kleineren Anbietern. Im Verbund haben wir rund 120.000 Stromkunden.

Reicht es, in Oberstaufen 8.500 Leute mit grünem Strom zu versorgen?

Karl-Heinz: Wenn wir unsere 8.500 Kunden alle mit regenerativer Energie versorgen könnten, wären wir schon glücklich. Aber so

Einigkeit in den Zielen

Über die Notwendigkeit zu handeln gibt es bei den Diskussionsteilnehmern keine zwei Meinungen

weit sind wir noch nicht. Man kann sich von uns zu 100% regenerativ versorgen lassen, aber das wollen nicht alle Kunden.

Warum nicht? Stefan, du hast als Marketing-Experte das Ohr an der Bevölkerung.

Stefan: Wir hören schon, dass es eine höhere Sensibilität für das Thema gibt als noch vor drei Jahren. Wir könnten Kempten mit Ökostrom aus der Region versorgen – allein mit der Wasserkraft. Aber nicht alle Kunden möchten das.

Muss man sie zu ihrem Glück zwingen?

Stefan: Wir leben (zum Glück) in einer Demokratie, da können wir nicht vorschreiben, was besser wäre. Wir bieten es an, machen die Kunden aufmerksam, aber entscheiden kann es der Kunde selbst.

Sind die Kosten zu hoch?

Stefan: Nein. Die Umstellung auf Ökostrom kostet einen durchschnittlichen Haushalt nur etwa 15 Euro mehr im Jahr. Das kann nicht das Argument sein. Zumal wir den Kunden mit dem AllgäuStrom 100% sogar ein Ökostromprodukt anbieten, für das der Strom



»Gewinnen fängt im Kopf an.«

Stefan Nitschke

nachweislich aus erneuerbaren Energien aus dem Allgäu kommt. Mehr Öko und Regionalität geht nicht.

Also eher ein Kommunikationsthema. Können die Versorger mehr tun?

Marco: Klar. Wir wollen bis 2035 zu 100% erneuerbar sein, aber das ist mit einer Beteiligung an einem Kohlekraftwerk nicht zu machen. Man könnte mehr Photovoltaik-Anlagen bauen.

Wie viel Potenzial hat AllgäuStrom noch, um die Erneuerbaren auszubauen?

Karl-Heinz: Das ist leider nicht mehr viel. Bei der Wasserkraft ist der Rahmen ausgeschöpft, Windkraftanlagen dürfen aufgrund der Bedingungen (Funkfeuer und Abstandsregelungen) bei uns nicht mehr gebaut werden, bleiben noch Biomasse- und PV-Anlagen. Die Möglichkeiten sind – Stand heute – stark begrenzt.

Stefan: Im Bereich Windenergie sehen wir im Allgäu schon noch Potenzial für etwa zehn bis 15 Anlagen. Die könnten Strom für über 22.000 Haushalte erzeugen. Leider sind das Funkfeuer und die Auflagen das größte Hindernis für den Ausbau. Deshalb gehen wir aus dem Allgäu raus und suchen Windparks, die wir anderswo erschließen oder an denen wir uns beteiligen können.

Das Potenzial ist fast ausgeschöpft?!

Stefan: Wie Karl-Heinz richtig sagt, nicht komplett. Aber wenn sich die politischen Rahmenbedingungen und die Akzeptanz der Gesellschaft nicht zeitnah verbessern, werden wir unsere Ziele nicht erreichen.

Ihr geht seit Monaten auf die Straße und merkt doch, dass sich nicht so richtig viel bewegt. Das nervt schon, oder?

Lucia: Klar, praktisch haben wir noch nicht viel erreicht. Wir sensibilisieren die Leute. Da haben wir schon Erfolge zu verbuchen – auch wenn die Ergebnisse manchmal frustrierend sind.

Michael: Ich glaube, ihr redet euren Erfolg zu klein. Viele Dinge, die in der Politik passieren, könnt ihr euch auf die Fahnen schreiben.

Karl-Heinz: Es hat Jahre gedauert bis zum Atomausstieg, da musste erst Fukushima passieren. Und wenn man jetzt den Prozess zum Kohleausstieg sieht – das war schon deutlich schneller. Es kommt also etwas in Bewegung.

Marco: Wobei das Gesetz das eine ist, der Inhalt das andere. Schön, dass es ein Gesetz gibt. Aber

wenn die Kraftwerke bis 2038 laufen dürfen und die Betreiber massiv entschädigt werden – da hilft auch die höhere Geschwindigkeit nicht.

Michael: Da ist das letzte Wort nicht gesprochen. Die Frage ist, wer die nächste Regierung stellt. Wir rechnen damit, dass die Kraftwerke zwischen 2030 und 2033 stillgelegt werden.

Wie sieht die Perspektive bei AllgäuStrom aus? Wann wollt ihr bei 100% Erneuerbaren sein?

Michael: Wir stecken uns an dieser Stelle ambitionierte Ziele. Heute haben wir, gemessen am Gesamtstromverbrauch, bereits über 50% erneuerbare Energien im Allgäu. Aber die 100% sind unsere Vision. Um das zu erreichen, haben wir für die nächsten fünf Jahre 12,5 Millionen Euro Eigenkapital geplant. Mit Fremdkapital können wir etwa 60 Millionen Euro in regenerative Energien stecken.

Stefan: Wir müssen es schaffen, auf europäischer Ebene die Energiewende voranzutreiben. Dazu zählen nicht nur die Gesetze und Rahmenbedingungen, sondern auch die Steigerung der Akzeptanz der Bevölkerung für die damit verbundenen Ausbaumaßnahmen. Egal, ob das Windkraftanlagen oder Stromleitungen sind.

» Die Mauer ist nah, die Geschwindigkeit hoch. Wir müssen handeln. «

Lucia
Böck

Kann sich die Welt diese abwartende Haltung noch leisten? Oder brauchen wir doch eine Ökodiktatur?

Michael: Im Moment haben wir – hier bei uns zumindest – eine langsame Entwicklung des Klimas. Wir sind von den Folgen noch weit weg. Also ist der Druck noch nicht hoch genug.

Ist euer Protest zu zahm? Müsstet ihr radikaler werden wie Extinction Rebellion?

Marco: Die haben dieselben Ziele wie wir, aber eine andere Herangehensweise. Das sehe ich nicht als den richtigen Weg. Wir würden damit auch viele Leute verlieren.

Nico: Ich finde den Gedanken einer Ökodiktatur ein wenig verschroben. Klimaschutz ist demokratiefähig, mehrheitsfähig. 90% der EU-Bürger wünschen sich schärfere Maßnahmen. Natürlich haben Politiker Angst, dass ihnen die

Wähler von der Fahne gehen. Aber deshalb nichts zu machen, kann es ja auch nicht sein. Man muss es richtig machen.

Michael: Wenn es an den Geldbeutel geht, ist die Zustimmung oft nicht mehr so groß ...

Nico, wie geht es denn richtig?

Nico: Man muss die Subventionen für die Kohle abschaffen. Geld ist da, es wird nur für falsche Zwecke eingesetzt. Man muss auch die Ungerechtigkeit der aktuellen Verteilung sehen.

Marco: 46 Milliarden Euro an Subventionen gibt es pro Jahr für Kohle & Co. Der Kohlestrom ist ja nur deshalb konkurrenzfähig, weil so viel Geld da hineinfließt. Das sollte der Markt regeln.

Was sind die Forderungen an die Energieversorger, mit denen ihr jetzt im Gespräch seid?

Nico: Weitermachen! Man kann Druck aufbauen und muss nicht warten, bis die Subventionen umgeleitet werden. Wir allein können es nicht

Frage der Strategie

Die Unterschiede werden sichtbar, wenn es um den richtigen Weg zu diesem Ziel geht

Frage der Akzeptanz Ohne ein Nachfrageplus wird die Energiewende nicht umsetzbar sein

» Man muss die staatlichen Subventionen für die Kohle abschaffen. «

Nico
Henkel



» Wir brauchen rasche, weitreichende, beispiellose Veränderungen. «

Marco Eichberger



Umweltaktivisten treffen Energieversorger. Sitzen sich Gut und Böse gegenüber?

Michael (Lucke): Überhaupt nicht. Wir alle wollen die Welt von morgen entwickeln, gestalten, bauen. Es ist wichtig, dass wir das gemeinsam mit der Generation tun, die in der Welt von morgen leben wird.

Marco (Eichberger): Ja und nein. Die großen Energieversorger stehen auf der Bremse, Stichwort: Kohleausstieg. Von den regionalen Energieversorgern erleben wir viel Tempo und Zukunftsorientiertheit. Das ist gut.

Ist angesichts der Emissionen, die auf Energiegewinnung zurückzuführen sind, nicht etwas dran an der Anfangsfrage?

Stefan (Nitschke): Wir befinden uns in einem Generationenwandel. Den Grundstein der heutigen Energielandschaft legten unsere

Großeltern, als wir zu Beginn der Industrialisierung schnell und günstig Strom benötigten. Das als „böse“ zu bezeichnen, finde ich falsch. Es ist jetzt an uns, das Erbe anzunehmen und mit dem Wissen und den technischen Möglichkeiten von heute schnell zu handeln.

Fridays for Future will dieses Erbe hinter sich lassen – was sind eure Forderungen?

Nico (Henkel): In Sibirien gab es einen neuen Hitzerekord, von den zehn wärmsten Jahren waren alle nach 1994, es gibt unzählige Beispiele. Wir kennen die Problematik, aber es passiert nichts. Es gibt keine Partei, die den Weg zum 1,5-Grad-Ziel beschreibt. Und da muss etwas passieren. Die Einhaltung des



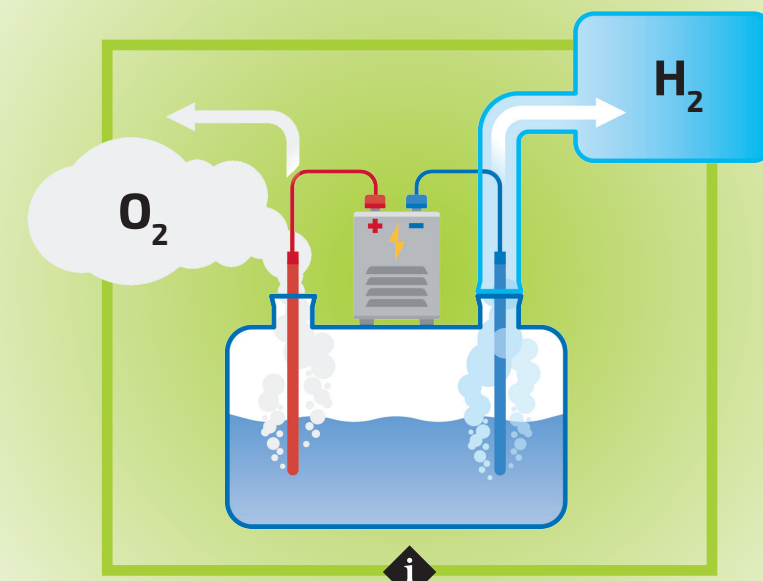
Malerischer Ort Der renommierte Kemptner Architekt Michael Becker hat die Säulenhalle des Wasserkraftwerks Keselstraße entwickelt

Foto: AllgäuStrom

Das Allgäu gibt – Wasser – Stoff

Weitaus mehr als nur Zukunftsmusik: AÜW, AKW und ZAK Kempten bringen mit der innovativen Wasserstofftechnik bei Bussen und Lkws die Energiewende auf den Weg.

Text: Klaus Mergel · Illustration: Tobias Wandres



Und so funktioniert's

Im sogenannten Elektrolyseur wird Wasser (H₂O) unter Einsatz von Strom in Wasserstoff und Sauerstoff aufgespalten. Dieser Prozess heißt Elektrolyse. Im Grunde wird bei der Elektrolyse einfach elektrische Energie in chemische Energie – die leichter speicherbar ist – umgewandelt.

Als im August 1888 Bertha Benz mit dem Patent-Motorwagen ihres Mannes Carl die erste Autofahrt von Mannheim nach Pforzheim unternahm, passierte der Pionierin der Mobilitätsbranche ein Malheur: Ihr ging das Benzin aus. Tankstellen? Gab es nicht. Erst die Stadtapotheke in Wiesloch konnte helfen – und ihr ein Fläschchen Treibstoff verkaufen.

Niemand in ganz Deutschland hätte sich damals vorstellen können, dass Jahrzehnte später unser Land von einem dichten Tankstellennetz überzogen sein würde. Ähnlich ungläubig waren die Reaktionen, als AllgäuStrom 2009 begann, die Ladeinfrastruktur

für E-Fahrzeuge aufzubauen. Heute, nur einige Jahre später, sind es bereits über 90 Ladepunkte im Allgäu. Man sieht: Innovationen überraschen die Menschen oft mit ihrer schnellen Entwicklung. So könnte es bis in fünf Jahren in unserer Heimat bereits Wasserstoff-Tankstellen geben.

Energie aus „überschüssigem“ Strom
Die Allgäuer Überlandwerke, der Zweckverband für Abfallwirtschaft Kempten (ZAK) und die Allgäuer Kraftwerke in Sonthofen planen, im gemeinsamen Unternehmen Bio-EnergieAllgäu (BEA) CO₂-neutralen Wasserstoff herzustellen. Diesen könnten dann Speditionen, Baufirmen und der öffentliche

Allgäuer Energie

Das Allgäu ist aufgrund von bestimmten Faktoren ideal für die Wasserstoffherzeugung.

1

PV-Anlagen

Zahlreiche Erzeuger liefern zu Spitzenzeiten „überschüssigen Strom“, der sinnvoll verwendet wird.

2

Müllfahrzeug

Eine weitere Energiequelle ist der Hausmüll, der ins MHKW nach Kempten gefahren wird.

3

Müllheizkraftwerk Kempten

Ein Standort, an dem viel Energie erzeugt wird – zu rund 60 Prozent aus Altholz, der Rest aus Müll.

4

Elektrolyseur

Im Elektrolyseur wird dann letztlich der Wasserstoff erzeugt – eine saubere Energiequelle.

5

Tankanlagen

Der Wasserstoff wird komprimiert und in Tanks für die weitere Verwendung gelagert.

6

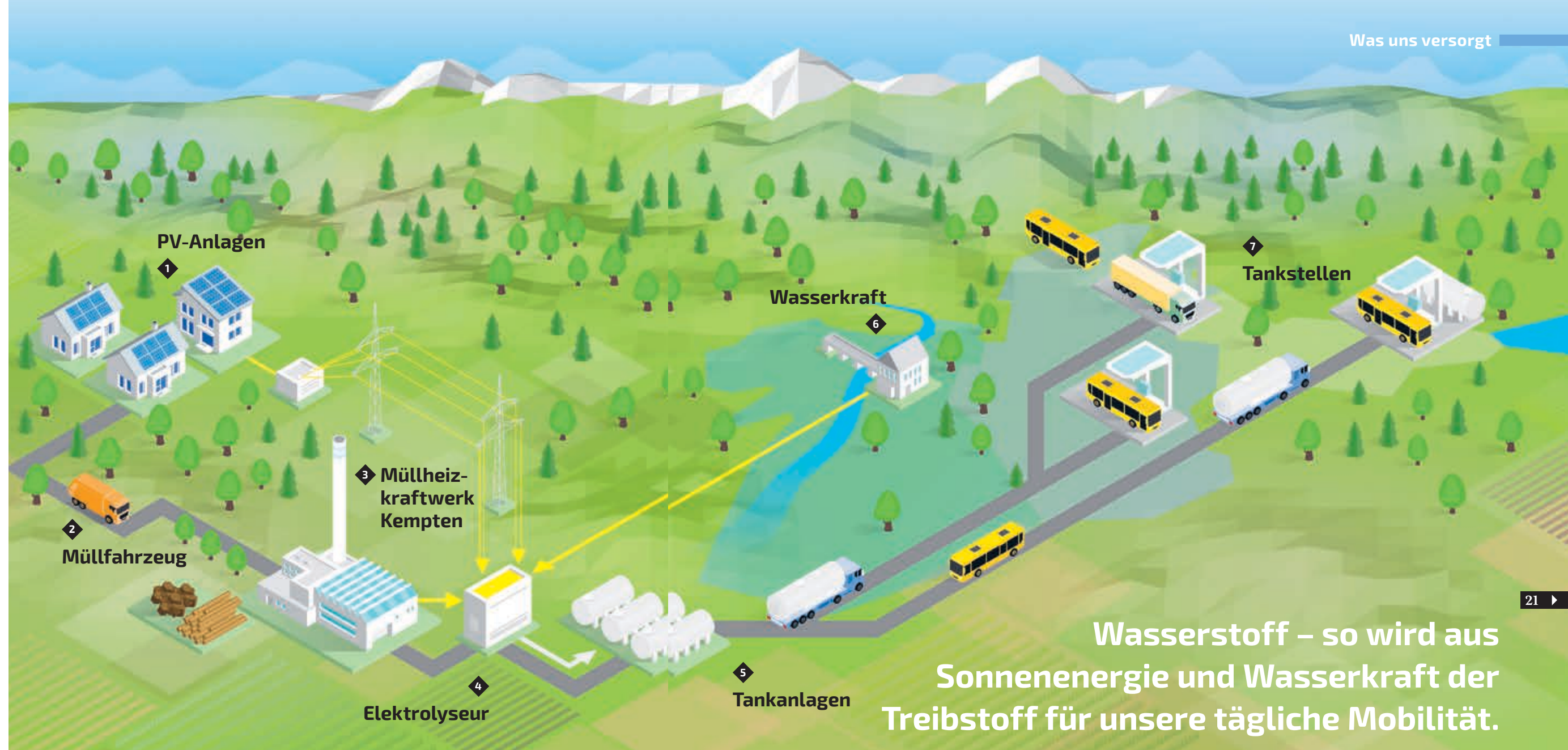
Wasserkraftwerk

Das Wasserkraftwerk Horn bei Füssen könnte Standort bzw. Stromlieferant sein.

7

Tankstellen

Der Wasserstoff wird mit speziellen Drucktankfahrzeugen zu Tankstellen in den Landkreisen Lindau, Kempten und im Oberallgäu gebracht. Hier können die lokalen Busse und Lkws täglich den benötigten Treibstoff tanken – genauso schnell wie Dieselfahrzeuge.



Wasserstoff – so wird aus Sonnenenergie und Wasserkraft der Treibstoff für unsere tägliche Mobilität.

Nahverkehr für ihre Schwerlastfahrzeuge nutzen. Vereinfacht gesagt: Statt Diesel tanken sie dann Wasserstoff. Der Clou: Die Energie dafür stammt überwiegend aus „überschüssigem“ Strom, der im Allgäu produziert und in Form von Wasserstoff gespeichert werden kann. Die Nutzung von Wasserstoff gilt neben der Elektromobilität als eine der Technologien, mit deren Hilfe wir die Energieziele erreichen können.

Wasserstoff entsteht im Elektrolyseverfahren: In einem sogenannten Elektrolyseur wird Wasser mithilfe von Strom in Wasserstoff und Sauerstoff aufgespalten. Der dabei gewonnene Wasserstoff ist pure Energie zum Antrieb von Fahrzeugen – statt Benzin oder

Diesel. Das Besondere daran: Beim Verbrennen des Treibstoffs entsteht null Schwefelwasserstoff, null Kohlenmonoxid und null Kohlendioxid. Sondern nur Wasserdampf. Unterm Strich also eine saubere, klimaneutrale Energiequelle.

Kempten als möglicher Standort

„Ein Elektrolyseur mit der für unser Vorhaben nötigen Leistung von 1,5 Megawatt ist nicht sehr groß. Der passt etwa in einen Container“, sagt Karl Heinz Lumer, Geschäftsführer der ZAK GmbHs. Die Anlage könnte später, so Lumer, auf 3 MW erweitert werden. Ein potenzieller Standort dafür wäre das Müllheizkraftwerk Kempten, wie

das Ergebnis einer aktuellen Machbarkeitsstudie zeigt. Zum einen weil dort auf rund 700 Quadratmetern genug Platz für Elektrolyseur, Druckstation und Tankeinheit, in der Wasserstoff komprimiert und gelagert wird, vorhanden ist. Zum anderen weil dort viel „grüner“ Strom erzeugt wird: zu rund 60 Prozent aus der Verbrennung von Altholz, also nachwachsendem Rohstoff. Die restlichen 40 Prozent stammen aus dem Restmüll der Allgäuer Haushalte, der ohnehin anfällt. „Bis jetzt speisen wir per Kraft-Wärme-Kopplung etwa 50.000 Megawattstunden Strom jährlich ins Netz der AllgäuNetz“, erklärt Lumer. Zusätzlich versorgt man mit der Restwärme – in Form von

heißem Wasser – 20.000 Haushalte im Fernwärmenetz Kempten.

Ein weiterer möglicher Standort wäre das AÜW-Wasserkraftwerk Horn bei Füssen. Laut Analyse des Instituts für Energiespeicher (Regensburg) könnten im Allgäu pro Jahr bis zu tausend Tonnen Wasserstoff erzeugt werden: Nach aktuellem Stand der Technik fahren damit über hundert Busse und Lastwagen problemlos das ganze Jahr.

Das Dumme: Man benötigt viel Strom

Die Erzeugung von Wasserstoff ist einfach – hat jedoch einen Nachteil: Die Elektrolyse braucht relativ viel Strom. Die Lösung: überschüssiger Strom, ökologisch und nachhaltig

produziert in unserer Heimat. „Überschüssigen Strom gibt es eigentlich nicht“, erklärt Dr. Sebastian Schnur. „Strom findet quasi zu jeder Zeit einen Abnehmer im europäischen Verbundnetz. Die Frage ist aber, ob er zu dieser Zeit am geeignetsten Ort genutzt wird oder ob er lokal im Allgäu sinnvoller genutzt werden kann.“ Schnur ist bei AÜW verantwortlich für die Abteilung Energiehandel, er ist also Experte auf diesem Gebiet. Er nennt eine typische Situation: ein Sonntag im Juli mit viel Sonne. Die etwa 9.000 Photovoltaik-Anlagen im AllgäuNetz Gebiet speisen viel Energie ins Netz ein – der Verbrauch ist jedoch gering. „Dann wird Energie aus dem Allgäu ins europäische Verbundnetz zurücktransportiert – die erzielbaren Preise sind aber zu diesen Zeiten oft sehr niedrig“, so Schnur.

Beitrag zur Netzstabilität

Schnurs Job und der seiner Mitarbeiter ist es, immer genügend Strom für die Kunden des AÜW und der AllgäuStrom Partner bereitzustellen. Bei Bedarf wird entweder fremder Strom am Großhandelsmarkt eingekauft – oder der im Allgäu erzeugte überschüssige Strom profitabel in Deutschland verkauft. Das geht heutzutage durch permanentes Nachjustieren und Optimieren im Intradayhandel mithilfe von Software.

Hier kommt das sogenannte virtuelle Kraftwerk ins Spiel. Schnur erklärt: „Von den 90.000 Zählpunkten des AÜW gibt es einige, die man aktiv steuern kann – und das oft schon innerhalb einer Viertelstunde –, um so das momentan hohe Preisniveau zu nutzen.“ Ein Beispiel: An einem Speicherkraftwerk am Fellhorn kann man den Zeitpunkt der Stromerzeugung aktiv verschieben. Solange hohe Wind- und PV-Erzeugung für niedrige Strompreise sorgt, wird das Wasser den Berg hinauf ins Oberbecken gepumpt und gespeichert. In den Abendstunden dagegen herrscht eine große Stromnachfrage, die steigende Preise verursacht: „Nun kann man genau zu diesem Zeitpunkt das Wasser durch die Turbinen ablassen und Strom erzeugen.“ Ähnlich verhält es sich bei der Großbatterie des Hybridkraftwerks in Sulzberg. „Das Schöne ist,

dass man mit diesen Maßnahmen auch zur Netzstabilität in ganz Europa beiträgt, da hohe Preise immer mit hohem Bedarf und mit einer geringen verfügbaren Erzeugung einhergehen“, sagt Schnur.

Gute Preise für Solarstrom

Das Wasserstoffprojekt wäre ein weiterer Baustein des virtuellen Kraftwerks: Es bietet Speichermöglichkeit von Energie – nur halt in Form von Treibstoff für den Schwerlastverkehr. Erst durch die Integration in das virtuelle Kraftwerk wird die Wasserstoffproduktion ein sinnvolles Element für die Energiewende.

Auch die rund 9.000 Allgäuer Privathaushalte mit Photovoltaik-Anlage auf dem Dach würden profitieren. „In den kommenden Jahren fallen immer mehr Anlagenbetreiber aus der EEG-Förderung heraus“, sagt AÜW-Geschäftsführer Michael Lucke. „Die Besitzer könnten nicht zuletzt dank des Wasserstoffprojekts weiterhin gute Preise für ihren Strom bekommen, den sie für Elektrolyse zur Verfügung stellen.“ Doch warum das Ganze? Die Zukunft auf der Straße, so lesen wir doch täglich in der Zeitung, liege in der Elektromobilität. „Wir haben eine besondere Situation im Allgäu“, sagt Lucke. Es gebe viele regenerative Stromerzeuger. Und das Allgäu ist eine ländliche Region mit weiten Distanzen und großen Höhenunterschieden: Für private E-Autos ist der Weg zur Arbeit und zurück kein Problem. Nicht so für einen Bus, der mehrmals täglich nach Oberstdorf oder Füssen und zurück fährt. „Für Speditionen, den öffentlichen Nahverkehr und Logistik ist Wasserstoff eine hochinteressante Alternative“, ergänzt Dr. Hubert Lechner, Geschäftsführer der Allgäuer Kraftwerke Sonthofen.

Bei uns längst schon im Einsatz

Es besteht kein Zweifel, dass Otto- oder Dieselmotoren im 21. Jahrhundert „Auslaufmodelle“ sind. Elektrofahrzeuge sind sicherlich ein Teil der Mobilitätszukunft. Dr. Lechner weiter: „Aber derzeit gibt es nicht ‚die eine Lösung‘. Deshalb sind wir auf verschiedenen Spielwiesen unterwegs.“ Nach den BEA-Plänen werden im Lauf der kom-

Fakten

60 %
des Stroms im
Kemptener
Müllheiz-
kraftwerk
sind „grüner“
Strom.

3 Min.
dauert der
Tankvorgang
eines mit
Wasserstoff
betriebenen
Fahrzeugs.

**100
Busse**
könnte die
geplante Anlage
pro Jahr mit
Wasserstoff
versorgen.

**50
Tonnen**
CO₂ spart der
Austausch eines
Dieselbusses
pro Jahr.



» **Wasserstoff stellt einen wichtigen Hoffnungsträger im Zeichen der Energiewende dar.** «

Thomas Kiechle
Oberbürgermeister der Stadt Kempten

» **Es ist mein Ziel, das Thema Wasserstoff im Oberallgäu voranzubringen.** «

Indra Baier-Müller
Landrätin Kreis Oberallgäu

menden fünf Jahre Tankstellen in Kempten, Lindau und eine im Oberallgäu eingerichtet. Den Wasserstoff transportiert man in Tanklastern zu den Busunternehmen. „Schließlich können die Busse ja nicht jeden Morgen zum Tanken nach Kempten“, sagt Lumer.

Wasserstofffahrzeuge sind in unseren Breiten auch schon längst im Einsatz: In Wuppertal fahren bereits zehn Linienbusse von Hyundai. Dieser koreanische Fahrzeughersteller wird die Schweiz über einen Förderverein bis 2023 mit stolzen tausend 18-Tonnern versorgen. Auch Mercedes und MAN arbeiten unter Hochdruck an marktfähigen Modellen.

Doch was für das BEA-Projekt im Allgäu noch fehlt: die Abnehmerschaft, die diese Fahrzeuge kauft. Laut AÜW-Geschäftsführer Lucke ist man bereits mit mehreren Logistikern im Gespräch. Denn es steht fest: Viele Allgäuer Fuhrparkbetreiber müssen ihre Busse und Lkws definitiv in den kommenden Jahren umstellen. Eine EU-Richtlinie gibt vor, dass bis 2030 bereits 50 Prozent aller öffentlichen Fahrzeuge oder solcher im öffentlichen Auftrag – wie etwa Müllabfuhr – emissionsfrei fahren sollen. Aber klar ist: Das kostet alles sehr viel Geld. Damit Was-

serstoff-Busse und -Lkws zwischen Grünten und Bodensee fahren können, ist staatliche Unterstützung nötig. Lumer von ZAK rechnet vor: etwa 11,5 Millionen Euro für Elektrolyseur, Drucklagerung und Tankstellen, eine weitere Million Euro, um auf drei Megawatt aufzurüsten. Auch die Flottenbetreiber benötigen Zuschüsse – ein Brennstoffzellen-Bus oder -Lkw kostet mit etwa 600.000 Euro doppelt so viel wie ein Diesel. „Für das unternehmerische Risiko bräuchten alle Beteiligten rund 80 Prozent Förderung“, sagt Lumer.

Das Wasserstoff-Förderprogramm „Hy-Expert“, für das die Stadt Kempten und das Oberallgäu im Dezember 2019 den Zuschlag erhielten, prüft nun den Absatzmarkt. Gespräche mit der Politik sind im Gang, darunter mit Entwicklungsminister Gerd Müller.

Und auch in der Region bewegt sich einiges: „Der Landkreis Oberallgäu ist stark interessiert an erneuerbaren Energien und alternativen Konzepten zur Mobilität. Bei BEA handelt es sich um ein interessantes Projekt, das der Landkreis unterstützt und begrüßt“, sagt Indra Baier-Müller. Es sei auch ihr Ziel, so die Landrätin vom Kreis Oberallgäu, das Thema Wasserstoff im Oberallgäu voranzubringen. In Sachen Fördermöglichkeiten werde sie sich gerne unterstützend einsetzen.

Ebenso sendet die Stadt Kempten positive Signale: „Wasserstoff stellt einen wichtigen Hoffnungsträger im Zeichen der Energiewende und zum Erreichen der Klimaschutzziele dar“, so Oberbürgermeister Thomas Kiechle. Vorausgesetzt, er werde mit Einsatz von Ökostrom erzeugt.

„Es ist mir wichtig, dieses Potenzial in Kempten und dem Allgäu zu identifizieren und im Sinne der CO₂-Reduktion auch umzusetzen“, bekräftigt das Stadtoberhaupt.

Die Zeichen für ein emissionsfreies Allgäu stehen also – mit etwas Optimismus – gut. Und die Realisierung dieser Pläne bedeutet für die BEA-Köpfe weitaus mehr als nur harte Arbeit: „Wir verstehen uns als Motor der Energiewende und als Vorreiter der Region Allgäu“, sagt AÜW-Geschäftsführer Lucke. „Auch weil es uns Spaß macht, Innovationen mit auf den Weg zu bringen.“ ♦

Ski-WM 2021

Grüne Spiele

Die Nordische Ski-WM wird im Zeichen der Nachhaltigkeit stattfinden. Regionale Firmen machen die Spiele zur „WM dahom“. Aber kann man in Zeiten von Corona ein unbeschwertes Sportfest feiern? Eine Spurensuche.

Text: Uli John-Ertle

24

Mediales Großereignis

Zwischen dem 22. Februar und dem 7. März ist Oberstdorf das Zentrum des nordischen Skisports

Fotos: NWM Oberstdorf 2021

25 ▶

Vor den Toren der Audi Arena drängen sich Schaulustige. Sie halten Smartphones durch die Gitterstäbe. Kaum schiebt sich ein Skispringer vom Balken, werden die Kiebitze hektisch. Der Nachwuchs des SC Oberstdorf trainiert auf der HS 60, der Schanze ganz rechts in der Audi Arena. Über dem Stadion ragen die beiden großen Schanzen wie stille Wächter in den Himmel, die HS 106 und die HS 137. Die Sportler segeln über den Hang und landen mit einem schleifenden Geräusch auf den Kunststoffmatten: Sie gleiten über den sattgrünen Rasen und kommen kurz vor der Bande zum Stehen. Noch bevor sie ihre Skier ablegen, reißen sie sich die Sprunganzüge auf und stülpen das Oberteil herunter. Es ist sommerlich warm an diesem Nachmittag im September.

Der Countdown läuft: noch 167 Tage

Dass in diesem Stadion, dass in Oberstdorf in fünf Monaten ein internationales Sportfest, ein Wintermärchen, das größte Sportevent des kommenden Jahres in Deutschland, stattfinden soll, verraten allenfalls die großformatigen Banner vor den Absperrgittern. Die Countdown-Uhr, die am Bahnhof der Marktgemeinde ungerührt die Stunden bis zur Eröffnungsfeier herunterzählt, steht auf 167. Noch 167 Tage, dann wird die südlichste Gemeinde Deutschlands mit ihren knapp 10.000 Einwohnern zum Zentrum des nordischen Skisports. Die besten Athleten der Welt werden da sein, Gäste und Fans werden mit Fahnen, Kuhglocken und Rasseln durch die Gassen flanieren, durch die heute Urlauber in kurzen Hosen spazieren. Der Zeitplan für die WM steht fest: Am 25. Februar 2021 beginnen nachmittags um 15:15 Uhr die Wettkämpfe. Bis dahin müssen die Baumaßnahmen abgeschlossen, die Gebäude fertig und der Tross von rund



Frisch saniert
Das Langlaufzentrum
Ried steht künftig
der Bevölkerung zur
Verfügung

7.000 akkreditierten Personen, Offizielle und Sportler, untergebracht worden sein. Und es muss Klarheit über eine Frage herrschen, die nach wie vor alles andere überschattet: Wie sollen Spiele im Zeichen der Corona-Pandemie stattfinden?

26

Die WM wird stattfinden

Der Druck, die Antwort auf diese Frage geben zu müssen, ist den Geschäftsführern der FIS Nordische Ski WM 2021 Oberstdorf/Allgäu GmbH, Moritz Beckers-Schwarz und Florian Stern, nicht anzumerken. „Wir sind im Zeitplan on Track“, sagt Beckers-Schwarz. Und dann ist ihm eine Aussage ganz besonders wichtig: „Die Weltmeisterschaft findet statt. Diese WM wird es geben, genauso wie die Vierschanzentournee.“

Das Ob sei keine Frage. Das Wie schon. Beckers-Schwarz hält sich bedeckt: „Mit so wenig Einschränkungen wie möglich und so vielen wie nötig.“ Was an Hygienemaßnahmen nötig sein wird, ist kaum zu beantworten. Was zum einen daran liegt, dass es „für die Planung einer Ski-WM keine maßgeschneiderten Vorgaben gibt“. Und zum anderen daran, dass ja niemand weiß, welche Regeln in 160 Tagen gelten. „Irgendwann werden wir gezwungen sein, Stand heute als Referenz zu nehmen. Wir können ja nicht ewig warten.“

Beruhigend für die Organisatoren und die Zuschauer: „Wir haben eine Ausfallversicherung, die Corona einschließt“, sagt Stern.

**Ski-WM
2021**

WM- Highlights 2021

Die wichtigsten
Events rund um die
Ski-WM 2021

Eröffnungsfeier
Am Mittwoch, 24.
Februar, beginnen die
Wettkämpfe offiziell.

Wettbewerbe
29 Wettbewerbe
werden ausgetragen,
rund 120 Medaillen
vergeben.

Premiere
Erstmals kämpfen
Frauen im Skispringen
auch von der Groß-
schanze um Medaillen.

Abschlussfeier
Am Sonntag, 7. März,
wird die Nordische
Ski-WM offiziell
beendet.

Wer sich also ein Ticket gekauft hat, muss sich keine Sorgen machen. Falls es zu Ausfällen oder Einschränkungen kommt, werde man den Ticket-Grundpreis zurückerstatten. Ein finanzielles Desaster ist also weder für die Marktgemeinde noch für die Gäste zu erwarten. Und außerdem gehe es um mehr als die Frage, wie viel Prozent der Kapazitäten einer Wettkampfstätte mit Zuschauern besetzt werden dürfen. Es geht um eine Vision für die Region.

Win-win-Situation für alle

„Wir schaffen einen Anziehungspunkt“, sagt Stern. So werden die neu errichteten Sportstätten nach der Weltmeisterschaft den Profis zur Verfügung stehen und die Bedeutung des Allgäus als Leistungszentrum für den Nachwuchs langfristig sichern. Franz Steinle, Aufsichtsratsvorsitzender der WM 2021 GmbH: „Derzeit lebt und trainiert in Oberstdorf ein Drittel aller Bundeskader-Athleten.“ Oberstdorf sei der wichtigste Bundesstützpunkt für die Athleten. „Der gesamte nordische Sport wird über mindestens zwei weitere Sportlergenerationen hinweg von der Weltmeisterschaft profitieren, die Region kann sich als attraktiver Wintersportort etablieren.“ Die Baumaßnahmen im Langlaufzentrum Ried seien nicht nur für die WM und den Leistungssport wichtig, sagt Beckers-Schwarz. Zentrales Leitbild ist die „offene Sportanlage“, die ganzjährig für alle Sportlerinnen

und Sportler nutzbar ist. „Gerade der Breitensport profitiert hier langfristig.“ Nach den Umbau- und Modernisierungsmaßnahmen könne Oberstdorf wieder mit anderen Destinationen im alpinen Raum mithalten. „Das Langlaufzentrum ist für die Besucher und für die Bevölkerung gebaut worden, nicht nur für den Leistungssport.“ Das entspreche auch der Zielsetzung des Ausschusses für Umwelt und Nachhaltigkeit, der den ökologischen Charakter der Spiele im Auge behalte.

Big Points, die andere nicht machen

„Den CO₂-neutralen Diesel haben wir zwar nicht erfunden“, sagt Stern. Doch vor dem Hintergrund der Bauruinen, die andere sportliche Großveranstaltungen hinterlassen hätten, sei das, was in Oberstdorf passiert, ein echtes Vorzeigeprojekt der Ökologie. Alle Gebäude wurden nach ökologischen Standards erbaut, jeder gefälltete Baum an anderer Stelle durch Wiederaufforstung ersetzt. „Das sind die Big Points, die andere nicht so machen.“ Unter drei Prämissen sind die Spiele in Oberstdorf konzipiert worden: Nachhaltigkeit, Umweltschutz und Tourismus.

Diese Punkte hebt auch Frank Jost, Tourismusdirektor Oberstdorf, hervor: „Die Nordischen Ski-Weltmeisterschaften sind für Oberstdorf ein großer Gewinn. Wir können uns einem internationalen Publikum als Gastgeber mit Herz und einer perfekten Infrastruktur präsentieren.“ Das sieht Bürgermeister Klaus King ganz ähnlich: „Die Investition in Sport und Tourismus wird sich langfristig auszahlen, indem sich Oberstdorf als hochkarätiger Bundesstützpunkt im



Moritz Beckers-Schwarz
„Diese WM wird es
geben, genauso wie
die Vierschanzen-
tournee“

Großes Sportfest?
25.000 Gäste im
Stadion wird es nicht
geben. Aktuell wird mit
2.500 Zuschauern
geplant



Fotos: NWM Oberstdorf 2021, Sportstätten Oberstdorf/Florian Speigl

Sportbereich, aber auch als attraktiver Wintersportort langfristig etablieren kann.“

Auch die regionalen Energieversorger von AllgäuStrom leisten einen wichtigen Beitrag zur Umsetzung einer erfolgreichen und vor allem nachhaltigen WM in Oberstdorf. „Zusammen mit den Kollegen von AllgäuNetz und AÜW haben wir das Stromnetz deutlich modernisiert und leistungsfähiger ausgebaut. Mit diesen Maßnahmen gewährleisten wir durch den Netzbetreiber eine noch höhere Versorgungssicherheit für Oberstdorf und die Sportstätten“, sagt Hans-Peter Hagenauer, Geschäftsführer Energieversorgung Oberstdorf. „Es freut uns sehr, dass der Shuttle-Service für Sportler, Funktionäre und Ehrengäste mit Elektrofahrzeugen durchgeführt wird. Seitens AllgäuStrom stehen wir mit den Organisatoren im Austausch, um die Ladeinfrastruktur vor Ort zu realisieren. Da zahlt es sich aus, dass wir seit 2009 Spezialisten im Bereich Elektromobilität sind und bereits heute über 90 Ladepunkte im Allgäu betreiben.“

Für die Zuschauer hat Oberstdorf einen ganz speziellen Reiz. Das Skisprungstadion unterhalb des Schattenbergs ist zu Fuß erreichbar, das Langlaufstadion Ried ebenfalls. „Der Fußweg vom Sprungstadion zum Langlaufstadion wurde schon 2005 als WM-Treck bezeichnet“, erinnert sich Stern.

Noch ist der Weg aus dem Ort und entlang der Stillach von Wanderern in kurzen Hosen bevölkert, die Heini Klopfer Skiflugschanze ragt mächtig aus den sommergrünen Baumwipfeln in den Himmel. Vor den neuen Holzgebäuden am Langlaufstadion feiern die Allgäuer Zimmermänner in Tracht, dass die Baumaßnahmen abgeschlossen sind. Die wenigen Bagger werden bald schon verschwunden sein. „Die Vorfreude bei den Einheimischen und den Gästen wächst täglich“, sagt Beckers-Schwarz. Der Druck auf die Organisatoren aber auch. Die Uhr am Bahnhof tickt. ◆



Mehr Infos zur FIS
Nordische Ski
Weltmeisterschaften
finden Sie unter:
www.oberstdorf2021.com



27

EINATMEN.
PULVERSCHNEE.
FREI FÜHLEN.

Skierlebnis: sicher, geborgen,
verantwortungsvoll.



www.ok-bergbahnen.com



„Für uns Kulturschaffende ist das alles eine Katastrophe“, sagt Ramona Kloos, Marketingleiterin der bigBOX ALLGÄU



Gesichter der Krise

„Hey, wir sind noch da. Auch wenn ihr uns gerade nicht sehen könnt. Und wir schreien. Auch wenn ihr uns gerade nicht hört. Wir sind noch da. Und wir sind viele!“

Vielleicht haben Sie die Gesichter schon gesehen. Eindrückliche Bilder, schwarz-weiß, in den sozialen Medien. Es sind ernste Gesichter, denn die Lage ist ernst. Für Kulturschaffende ist sie besonders ernst. Kein Publikum, keine Gage, keine Einnahmen. Die Kulturgesichter0831 geben diesem leisen Drama ein Gesicht.

Ein Blick auf den Veranstaltungskalender der bigBOX ALLGÄU zeigt das Problem überdeutlich: verschoben, verschoben, abgesagt, abgesagt, abgesagt – kaum eine Veranstaltung findet in den kommenden Tagen und Wochen statt.

„Für uns Kulturschaffende ist das alles eine Katastrophe“, sagt Ramona Kloos, Marketingleiterin der bigBOX ALLGÄU, die die Aktion ins Leben gerufen hat. Das Ziel? Es geht nicht um Spenden. Es geht nicht um Mitleid. Es geht darum, den Menschen ins Gesicht zu blicken, die gerade jetzt vor den Trümmern ihrer Existenz stehen. Und das ist schwer genug.

<https://www.bigboxallgaeu.de/news/detailansicht-news/news-detail/ohne-uns-ists-still/>

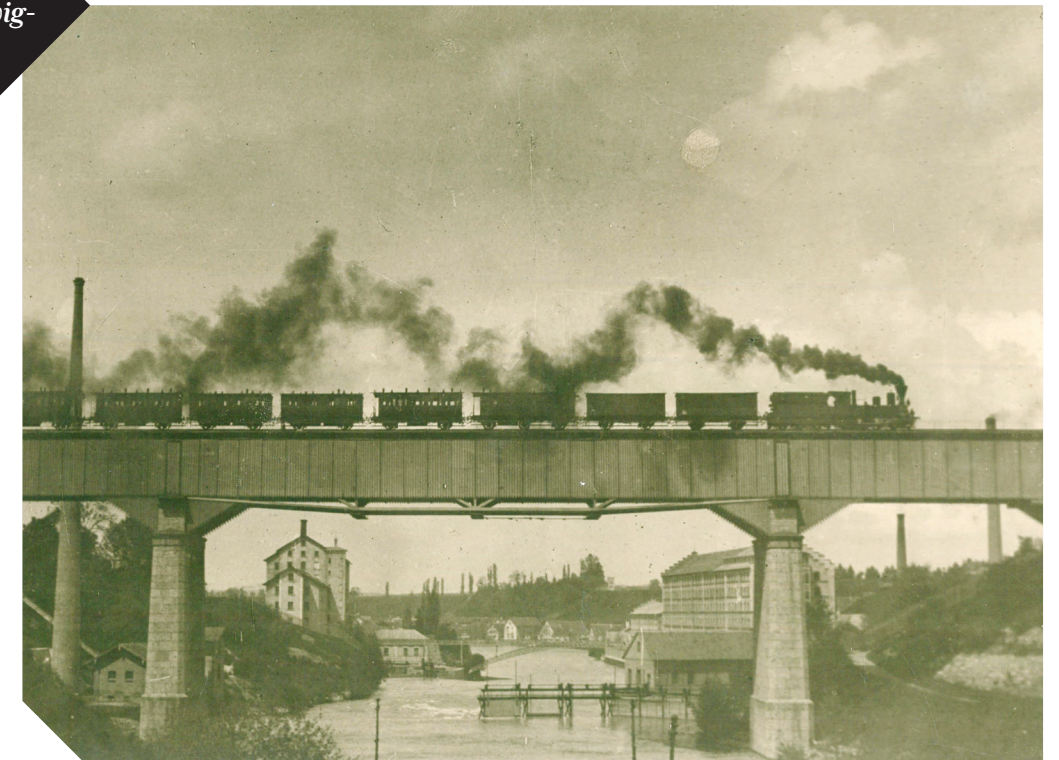
Fotos: Peter Roth

Region im Rückspiegel

Wir stellen Ihnen in dieser Serie Orte vor, die sich mit der Zeit verändert haben.

Folge 5
König-Ludwig-
Brücke

Zwei Jahre alt war König Ludwig II., als Visionäre in Kempten mit dem Bau einer 121 Meter langen dreispännigen Holzbrücke über die Iller begannen. Die Konstruktion stammt aus der Feder des amerikanischen Mühlenbauers William Howe. Wegen des Gewichts der Lokomotiven (1854 etwa 19 Tonnen, in den 1890er Jahren bis zu 60 Tonnen) durfte die Eisenbahn-Brücke von den Zügen bald nur noch eingeleisig genutzt werden.



Heute ist der Bau nach zahlreichen sensibel ausgeführten Renovierungsarbeiten einer der Anwärter auf den Brückenbaupreis 2020. „Die König-Ludwig-Brücke vereint in gelungener Weise Denkmalschutz und Anforderungen an eine moderne Holzbrücke“, so die Jury. Die Entscheidung fällt im Frühjahr. Den klangvollen Namen bekam die „Illerbrücke I“ erst im Jahr 1988. Exakt 102 Jahre nach dem Tod des Märchenkönigs.



Haben Sie ein tolles Bild?

Schicken Sie Ihre historische Aufnahme an redaktion@heimatstark.de und wir erzählen die Story dahinter



Die heimatstark-Kolumne von Martin Buchholz



Der Wasser-Stoff, aus dem Träume sind

30

Haben Sie auch gelesen, dass die Bundesregierung im Rahmen der Corona-Konjunkturlösungen sieben Milliarden Euro in eine „Nationale Wasserstoff-Strategie“ investieren will?

Gegen das Corona-Virus hilft der Wasserstoff natürlich nicht. Aber er soll bei der Energiewende helfen. Was aber macht den Wasserstoff, nicht zu verwechseln mit Wasser, so attraktiv für die Energieerzeugung?

Um es gleich am Anfang zu sagen: Wasserstoff ist keine Energiequelle und nicht die Lösung aller Probleme unserer Energieversorgung.

Wasserstoff (chemisches Symbol: H) kann genau wie Kohlenstoff (C) zusammen mit dem Sauerstoff (O) in der Luft reagieren und dabei nutzbare Energie abgeben, weil das Produkt der Reaktion am Ende weniger Energie enthält als die Stoffe, die man zu Beginn reinstecken musste.

Das ist genau wie bei einem Akku: Wenn der am Anfang voller ist als am Ende, dann kann er zwischendurch nutzbare Energie abgeben. Der volle Akku entspricht dabei der Mischung aus Wasserstoff und Sauerstoff und der leere Akku dem Reaktionsprodukt: H₂O, also Wasser. Mit dem oben er-

wähnten Kohlenstoff läuft das ganz genauso. Dabei entsteht allerdings kein Wasser, sondern CO₂. Das passiert zum Beispiel in unserem Körper und liefert die Energie, die wir für unser Gehirn und unsere Muskulatur brauchen.

Oft laufen die beiden oben genannten Prozesse gleichzeitig ab. Dann reagieren Kohlenwasserstoffe und der Sauerstoff aus der Luft. Diese parallele Umwandlung in CO₂ und H₂O findet unter anderem bei der Verbrennung von Erdgas oder Benzin statt.

Die Umwandlung von reinem Wasserstoff zu Wasser kann ebenfalls in Form einer Verbrennung oder auch in einer Brennstoffzelle ablaufen. Im ersten Fall wird nur Wärme freigesetzt, im zweiten Fall elektrischer Strom. Beides kann in einem geeigneten Motor genutzt werden, um zum Beispiel ein Fahrzeug anzutreiben.

Wichtig ist, dass diese Prozesse auch andersherum ablaufen können. So wie man einen Akku wieder aufladen kann, kann man in einem Verfahren, das Elektrolyse heißt, aus Wasser wieder Wasserstoff und Sauerstoff herstellen. Natürlich kann man daraus kein Perpetuum mobile basteln: Um einen Akku wieder aufzuladen, muss man das Ladegerät in die Steckdose stecken, und auch für die Elektro-

lyse wird Strom benötigt. Und zwar in der Praxis deutlich mehr, als man später mit dem fertigen Wasserstoff wieder gewinnen kann: Nutzt man elektrischen Strom, um damit Wasserstoff zu produzieren, mit dem man dann wiederum elektrischen Strom bereitstellt, so verliert man bei diesem Prozess fast zwei Drittel der ursprünglichen Arbeitsfähigkeit. Trotzdem ist das Verfahren interessant, da es besser ist, an einem windigen Tag elektrischen Strom mit hohen Verlusten in Form von Wasserstoff zu speichern, als Windräder wegen des Überangebots an Strom und des Mangels an Speichern abzuregeln und die Energie somit ganz zu verlieren.

Außerdem ist die Energiedichte in Wasserstoffspeichern, also die gespeicherte Energie pro Gewicht, mehr als zehnmal höher als in Batterien. Das ist in mobilen Anwendungen wichtig, also in Autos und Flugzeugen, wo jedes Kilogramm zählt. Und zu guter Letzt kann man chemisch gebundene Energie schneller tanken, als man mit Strom eine

Batterie aufladen kann. Für die Zukunft ist wichtig: Wenn man mit Wind- und Sonnenenergie nicht nur Wasserstoff, sondern den Kohlenwasserstoff Methan (CH₄) herstellt, also noch aus CO₂ gewonnenen Kohlenstoff in das Molekül einbaut, kann man diesen in riesigen Mengen in das Erdgassystem einspeisen. Mit Wasserstoff ginge das in dem Umfang nicht, da er Stahlleitungen schädigt und aufgrund seiner geringen Molekülgröße leichter entweicht. Methan aber kann man problemlos über weite Strecken in Pipelines transportieren und wir haben in Deutschland die höchste Speicherkapazität innerhalb der Europäischen Union. Solange das Methan, das unverbrannt leider mehr als 20-mal so treibhauswirksam wie CO₂ ist, nicht durch Leckage entweicht, können wir dann damit klimaneutral fahren, heizen oder in Gaskraftwerken wieder Strom erzeugen. An dunklen Tagen ohne Wind könnte uns das noch eine Menge wert sein. Durchaus auch sieben Milliarden Euro. ♦

BERGGENUSS *Allgäu vom Feinsten*



Die Vielfalt des Winters genießen:

Es erwarten Sie moderne 8er-Gondelbahnen, zahlreiche Skilifte sowie Übungslifte, abwechslungsreiche Abfahrten, schöne Winterwanderwege und Schneeschuhtouren, urige Einkehrmöglichkeiten, Panorama-Sonnenterrassen mit Liegestuhlverleih, Pferdeschlittenfahrten, freitags Flutlicht-Skifahren im „Thal“ und samstags Abendrodeln am Imberg, Ski- & Snowboardschulen, Ski-Verleih u.v.m.

Deine Power zählt: Speed Check & Track Performance.

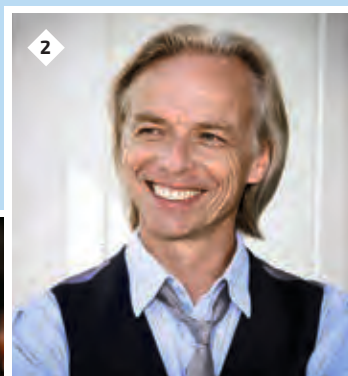


Neu beim Hündle:
6er-Sesselbahn mit Sitz-
heizung am Hochsiedel



Folge uns auf Facebook.

Weitere Angebote und Infos finden Sie unter: www.huendle.de | www.imbergbahn.de



- 1 Schauspielerin **Julia Jaschke** leitet das künstlerische Betriebsbüro
- 2 Fernseh- und Filmschauspieler **Hans Piesbergen** ist zuständig für Dramaturgie und Öffentlichkeitsarbeit
- 3 **Silvia Armbruster** ist Künstlerische Direktorin und Regisseurin des Theaters in Kempten

Der Vorhang zu ...

Mitte März wurde Theatern, Konzertsälen und Opernhäusern in Bayern ein Shutdown verordnet. Auch das Theater in Kempten war betroffen. Sechs Monate später darf wieder gespielt werden – unter strengen Hygienevorschriften. Ein Rück- und ein Ausblick.

Interview: **Uli John-Ertle**

Frau Armbruster, was hat die Entscheidung im März für das Theater in Kempten bedeutet?

Silvia Armbruster: Es war der Beginn einer wirtschaftlichen Katastrophe, die wir nicht kompensieren können. Unser Theater finanziert sich zu einem Großteil über die Zuschauer. Und dieses finanzielle Loch ist eklatant.

Hans Piesbergen: Der Shutdown kam einen Tag vor der Uraufführung des Stücks „Die Ausgewanderten“ nach W. G. Sebald, einer Eigenproduktion. Das war schon extrem einschneidend.

Julia Jaschke: Wir haben die Generalprobe noch gemacht, damit wir einen Abschluss haben. Und zwar mit dem Wissen, dass wir nicht spielen dürfen. Das war tatsächlich schlimm. (*Julia Jaschke hat sehr persönlich über diese Erfahrung geschrieben, ihr Text ist auf der Homepage des Theaters in Kempten zu finden.*)

Wie ging es Ihnen danach?

Julia Jaschke: Das war ein Schock, das Ganze war wie

eine Lähmung. Ich konnte es ganz lange nicht fassen, das war so unreal. Gerade das „Nicht-Wissen“, wie es weitergeht. Ich fand das – wie gesagt – sehr schwierig. **Hans Piesbergen:** Silvia Armbruster und ich haben die Zeit genutzt und für die Uraufführung des aktuellen Stücks „No Planet B“ die Spielfassung erstellt. Es war also schon etwas zu tun.

Das Stück, mit dem Sie am 17. September die Phase des Lockdowns beenden. Frau Armbruster, wie ging es Ihnen am Anfang dieser Zeit?

Silvia Armbruster: Ich bin drei Tage nach dem Shutdown krank geworden, dabei wirft mich sonst gar nichts um. Ich lag zehn Tage im Bett – aber innerlich ging es mir gut. Ich hatte endlich Zeit zu lesen ...

In der Pressemitteilung Nr. 48 vom 10. März, mit der der Shutdown verordnet wurde, war zunächst die Rede von einer Schließung bis 19. April.

Silvia Armbruster: Ja, die Scheibchen-Kommunikation war problematisch. Ich habe in dieser Zeit mit Kollegen aus anderen Häusern gesprochen, die waren am Rotieren. Sie sagten, wir machen morgens eine Planung für die Spielzeit und abends treten wir alles in die Tonne. Die Ensembles sind in Lähmung versunken, die Leitungen der Häuser sind heiß gelaufen.

Julia Jaschke: Für uns war es nicht einfach. Wir waren zwei Monate in Kurzarbeit. Es war schwer, nicht zu wissen, wann wir wieder spielen dürfen.

Viele Häuser haben in dieser Zeit alternative Angebote ins Leben gerufen, Streaming war ein großes Thema. Wann und warum ist die Entscheidung gefallen, das nicht zu tun?

Silvia Armbruster: Die Entscheidung dafür ist ganz früh gefallen. Ich habe darüber auch gar nicht lange nachgedacht. Film und Theater sind verschiedene Genres. Man kann ein Theaterstück verfilmen, aber man kann nicht eine Inszenierung filmen. Da kommen Dinge raus, die dieses Medium nicht tragen.

Trotzdem haben es einige Häuser versucht ...

Silvia Armbruster: Man hat ganz einfach versucht, im Gedächtnis zu bleiben, das ist Werbung. Das hatte aber nichts mit dem künstlerischen Vorgang im Theater zu tun. Ich habe darüber nicht eine Sekunde nachgedacht.

Mitte Juni kamen erste Lockerungen, es durfte wieder eine begrenzte Zahl von Zuschauern ins Theater.

Julia Jaschke: Es durften 50 Leute ins Theater, aber für mich war die Hauptsache, dass wir wieder spielen durften. Dass der Saal halb leer ist, habe ich gar nicht wahrgenommen.

Sie haben ein Kinderstück gegeben, „Die kleine Schusselhexe“.

Julia Jaschke: Ja, ich habe drei Vorstellungen hintereinander gespielt. Das war schon ein kleiner Marathon. Aber es war auch sehr schön ...

Silvia Armbruster: Die Rückmeldung der Eltern war exzellent. Die Familien waren sehr diszipliniert, sie haben unser Boarding unter den Hygienevorschriften mitgemacht. Alle trugen Masken, auch die Kinder.

In wenigen Tagen steht die erste Premiere der Spielzeit an. Das Stück heißt „No Planet B“ und soll auch im kommenden Jahr noch gegeben werden. Worum geht es dabei?

Hans Piesbergen: Um eine aktuelle Thematik, es geht um Fridays for Future. Zwei Jugendliche bekommen von ihrer Mutter ein Buch, das sie politisiert, teilweise radikalisiert. Sie beginnen, zivilen Ungehorsam zu leisten. Wir konnten den britischen Autor Nick Wood für die Produktion gewinnen – was schon etwas ganz Besonderes für ein Theater unserer Größe ist.

Und ein zweites Highlight steht in diesem Herbst auch noch an: die tatsächliche Premiere des Stücks „Die Ausgewanderten“.

Hans Piesbergen: Wir haben das Stück umgearbeitet und werden nun beide Teile des Stücks – ursprünglich sollte in zwei Sälen gespielt werden – auf die große Bühne bringen.

Wann ist die Premiere geplant?

Hans Piesbergen: Die Uraufführung findet am 19. November statt. Auch das ist ein besonderes Stück, denn zum ersten Mal werden diese Erzählungen von Sebald in Deutschland auf die Bühne gebracht. Sebald ist als Autor im Ausland viel bekannter als bei uns.

Was macht ihn so besonders?

Hans Piesbergen: Er ist ein großartiger Erzähler, der aus dem Allgäu stammt. Er hat das Allgäu nach dem Abitur zwar verlassen, hat sich in seiner Arbeit aber immer wieder mit seiner Heimat auseinandergesetzt, hat sich daran abgearbeitet.

Ein Stück weit also Rückkehr in die Normalität, doch die Auflagen lassen nach wie vor keine vollen Säle zu.

Silvia Armbruster: Ja, wir dürfen nur etwas mehr als ein Viertel der Plätze belegen.

Julia Jaschke: Das ist problematisch – wenn wir nur einmal pro Tag spielen, bekommen wir nicht einmal alle Abonnenten rein.

Silvia Armbruster: Der Saal ist nur zu 28 % ausgelastet, vor Corona hatten wir eine Auslastung von 88 %. Das heißt, dass 60 % Einnahmen fehlen. Dieses Jahr überstehen wir so. Aber dann muss es sich ändern, denn sonst überstehen wir es nicht mehr.





Philip Bradatsch
Vom Kaufbeurer
Musiker zum Jesus
von Haidhausen

» Es war auch die letzten zehn Jahre nicht einfach «

34

Den Plan, Musiker zu werden, hatte Philip Bradatsch nicht. Er hat einfach nie etwas anderes gemacht – Gott sei Dank, finden wir.

Mitte März ist mein neues Album auf den Markt gekommen, ganz kurz vor dem Lockdown. Extrem schlechtes Timing, dümmer hätte es kaum laufen können! Denn natürlich wurden dann so ziemlich alle Termine abgesagt – was wiederum für die Verkaufszahlen nicht wirklich förderlich war. Gott sei Dank konnte ich zumindest im Sommer den einen oder anderen Auftritt in München spielen, das war in finanzieller Hinsicht wichtig.

Ich bin in Kaufbeuren aufgewachsen, habe dort meine ersten musikalischen Schritte gemacht. Mit zehn Jahren habe ich angefangen, Gitarre zu spielen, nach der Schule ging es dann mit meiner Band los, den Dinosaur Truckers. Wir sind damals viel getourt, es war eine intensive Zeit. Es begann mit kleinen, lokalen Gigs, wir haben uns dann aber ein ziemlich gutes Netzwerk aufgebaut und waren schließlich sogar in den USA unterwegs. Nach vier Jahren haben die anderen aufgehört, ich habe meine Solo-Sachen angefangen. Ich bin aus dem Allgäu

öfters weg- und auch wieder hingezogen, jetzt lebe ich seit zwei Jahren in der Au im Zentrum Münchens und fühle mich dort extrem wohl. Meine aktuelle Band, die Cola Rum Boys, sind noch Freunde aus meiner Zeit in Kaufbeuren. Musikalisch geprägt hat mich der Plattenschränk meines Vaters. Die Sachen, die ich damals viel gehört habe, waren Bob Dylan, Neil Young. 60er, 70er Jahre, das war mein Einstieg, ich mache heute selbst Singer-Songwriter-Sachen.

Dass ich in der Presse manchmal mit Bob Dylan verglichen werde, empfinde ich als schön, aber auch als seltsam. Natürlich freut es mich, es gibt schlechtere Vergleiche. Aber gut – Vergleiche sind ja immer Schall und Rauch. Meine aktuelle Platte heißt „Jesus von Haidhausen“ – darin steckt natürlich auch eine gewaltige Prise Ironie. Das Lied, das der Platte den Namen gegeben hat, ist das erste Stück, das ich auf Deutsch gemacht habe. Da hatte ich ziemlich lange Respekt davor – aber vor ein, zwei Jahren, auf einer Tour in Finnland, habe ich auf dem Rücksitz eines Autos das Lied in einem Rutsch geschrieben. Und seitdem habe ich keines mehr auf Englisch gemacht.

Es ist nicht einfach, in diesen Corona-Monaten als Musiker durchs Leben zu gehen – aber einfach war es auch die letzten zehn Jahre nicht. Ich habe Gott sei Dank noch einen Job als Übersetzer, damit kann ich mich ganz gut über Wasser halten. Aber ich hoffe sehr, dass es bald wieder musikalisch weitergeht. ♦

Foto: Sebastian Weidenbach



MEIN AÜW. ALLES AUF EINEN KLIICK.

**Nutzen Sie
jetzt unser
Kundenportal!**

portal.auew.de

AÜW 